

Die seltsame Rettung der Hildesander

VON ALFRED BRIE



Hilde Sandens Mutter war das einzige Mitglied der Familie, das der Verlobung ihrer Tochter abgeneigt war. Nicht aus bestimmten Gründen, sondern aus instinktiver Abneigung gegen diese Verbindung. Er war ein Mann von bestem Aeußern und tadellosen Manieren, der ein gutes Einkommen und eine große Besitzung in Oberbayern sein eigen nannte.

Schließlich hatte die schöne, reiche Hilde doch ihren Willen durchgesetzt. Sie liebte Konrad Rust, und auch sein Eingeständnis, daß er bereits einmal verheiratet gewesen, verminderte ihre Leidenschaft nicht.

Am Abend vor ihrer Hochzeit trieb es sie noch einmal, dem geliebten Manne einen letzten Brief als Braut zu schreiben. Sie setzte sich in ihrem Mädchenstübchen an den kleinen Schreibtisch und begann:

Dienstag abend 11 Uhr.

„Mein Liebling...“

Da brach sie plötzlich ab. Ihre Hand zitterte. Sie war nicht fähig, noch einen Buchstaben zu schreiben.

Mit aller Energie wollte sie den Schwächeanfall bezwingen. Ihr Handgelenk versagte jegliche Bewegung, Nadelstiche schienen ihren Arm zu durchbohren. Was bedeutete das? Furcht und Schrecken ergriff sie.

Plötzlich ließ die Lähmung nach, und Hilde versuchte den begonnenen Brief fortzusetzen. Doch die Worte, die sich auf dem Papiere formten, lauteten anders als ihre Gedanken:

Li... Lisa... Meu... Meur... Meurer.

„Ich bin wahnsinnig!“

Wie von Furien verfolgt, flüchtete sie aus dem Zimmer und eilte zu Mutter und Schwester, die noch mit den Vorbereitungen für

den morgigen Tag beschäftigt waren. Bei ihrem Anblick fuhr die Mutter entsetzt in die Höhe.

„Was ist dir, Hilde? Fühlst du dich nicht wohl?“

Hilde nahm ihre ganze Energie zusammen und antwortete:

„Ich bin abgespannt und möchte zu Bett gehen...“

Heller Sonnenschein lächelte, als die beiden jungen Menschen zum Altar schritten. Ein tiefer erquickender Schlaf hatte die schöne Braut die Schrecken der vergangenen Nacht vergessen lassen, und ihr Glück war vollständig, als sie endlich mit dem Gatten im Zuge saß, der sie nach der Besitzung in Oberbayern bringen sollte.

Ihre Erwartungen wurden nicht enttäuscht.

Das Haus inmitten der wundervollen Berglandschaft war von Efeu umrankt, an drei Seiten von Gärten umgeben, und an der vierten von den murmelnden Wellen eines kleinen Flusses umrauscht.

Es war ursprünglich eine alte Mühle gewesen, doch jetzt erinnerte nichts mehr an des zierlichen Hauses ursprüngliche Bestimmung.

Konrad Rust umgab seine junge Frau mit Liebe und Zärtlichkeit und ließ es sie vergessen, daß nur selten ein Besucher den Weg in die Einsamkeit des Mühlenhauses fand.

Eines Tages erhielt Hilde den Besuch einer lebenswürdigen jungen Frau aus der Nachbarschaft, die sich nach dem Ergehen der Jungvermählten erkundigen wollte.

Frau Heer, entzückt von der frischen Anmut Hildes, sprach im Laufe des Gesprächs